

Rezension ohne Lektüre?

Ludwig Große

Eine Replik auf Joachim Goertz (Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat Ausgabe Nr. 27/2010, S. 209–213) und dessen Rezension von Ludwig Große: Einspruch! Das Verhältnis von Kirche und Staatssicherheit im Spiegel gegensätzlicher Überlieferungen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2009, 776 Seiten, 38,- €.

Wer Schwierigkeiten mit dem Lesen hat und gründliche Analysen in dicken Büchern für eine „Zumutung“ hält, sollte vielleicht nicht unbedingt Rezensionen schreiben. Bedürfte es aber überhaupt noch weiterer Begründung, wie dringlich „Einspruch“ gegen leichtfertigen Umgang mit dem Stasierbe zu erheben ist, dann liefert ihn diese Rezension.

Sie unterstellt dem Verfasser „Ambitionen“, obwohl er schlicht den Auftrag der Hermeneutischen Forschungsstelle der Universität Jena zu erfüllen sucht, „Einflussversuche des MfS auf die thüringische Landeskirche und über sie auf die Organe des Bundes zu prüfen und den Umgang mit MfS-Akten aus hermeneutischer Sicht zu erörtern“ (S. 46). Er erhebt nirgends den Anspruch, eine „Hermeneutik der Stasiakten“ zu liefern – wohl aber wird an Beispielen gefragt: Welche Voraussetzungen könnten für das Verständnis verschlüsselter Akten hilfreich sein? (S. 46)

Der Rezensent fragt, wogegen sich mein „Einspruch“ richte. Gegen leichtfertigen Aktenumgang. Das wird vom Prolog an (Aktendifferenz im Streit um „Schwerter zu Pflugscharen“ 1982) und von Fallbeispiel zu Fallbeispiel dargestellt (S. 21–677). Mein Vorschlag: Lesen!

Dass „relevante kirchliche Akten“ – laut Goertz – „in den neunzigern unzugänglich gewesen seien“, gebraucht schon Gerhard Besier als Ausrede für seine konspirative Kooperation mit Hauptamtlichen des MfS. Es stimmt nicht einmal für die Zeiten heftiger Konflikte zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen und dem Staat (samt SED und MfS), weil unter anderem „Schnellinformationen“ des Bundes der Evangelischen Kirchen, Kanzelabkündigungen und Bischofsbriefe unmittelbar aus der Konferenz der Kirchenleitungen in alle evangelischen Pfarrämter und Dienststellen gingen (S. 642).

Ein Argumentationsmuster begegnet bei Goertz, das zur marxistischen Dialektik gehört: Verbirg das zu Beweisende im Nebensatz, dann erübrigt sich jeder Beleg.

Zum Beispiel: „Allerdings bleibt die Frage ungeklärt [...] wie die kirchlichen Vertreter in ihren mehr oder weniger diplomatischen Verhaltensweisen Anlass zur Täuschung gaben.“ Nun muss nicht mehr belegt werden, daß „kirchliche Vertreter“ täuschten, sondern nur das Wie ist noch zu klären.

Die staatliche Herkunft der Formel „Thüringer Weg“ wird ohne Begründung angezweifelt. Belege dafür liefere ich aber vielfach (S. 451, 469, 471, 545, 642 und öfter). Hier nenne ich nur zwei:

- Allen engeren Zusammenschlüssen der evangelischen Kirchen hat „Thüringen“ per Synode trotz staatlicher Einreden und „Warnungen“ zugestimmt. Ein „Thüringer Weg“?
- In die übergeordneten kirchlichen Gremien wählten Pfarr- und Superintendentenkonvente sowie Landessynode stets die staatskritischen, im MfS-Jargon „feindlich-negativen“ Synodalen – auch gegen den Widerstand des einen oder anderen im Landeskirchenrat.

Völlig missdeutet wurde mein Hinweis, dass die MfS-Behauptung, jemand sei „aus Überzeugung“ IM geworden, oft nur „plumpe Täuschung des Werbers“ war. Wie daraus eine „Entschuldigung für Thüringer Oberkirchenräte“¹ werden soll, bleibt das Geheimnis des Rezensenten. Geschrieben steht: „Wenn kein triftiger Grund für die angebliche Bereitschaft zur ‚Kooperation‘ zu finden war, weil zum Beispiel der ‚Geworbene‘ brutal erpresst wurde, und es ihm nur noch darum gehen konnte, seine Haut zu retten [...] schrieb der Werber flugs ‚aus Überzeugung‘. Damit war der Werbungserfolg belegt“ (S. 184). Das galt auch für ahnungslos „Geworbene“. Die Formel „IM aus Überzeugung“ war oft nur ein „Joker“ für den Werber, der keine guten Karten hatte. Das steht da! Und erklären müssen dies die Werber, nicht der Verfasser.

Verblüffend, daß Goertz über dieses Buch, das er „in vieler Hinsicht eine Zumutung“ nennt (in welcher, wird nicht verraten), am Ende urteilt: „Erkenntnisfördernd, in vielen Dingen nachdenkenswert und neue Fakten hervorbringend ist dieses Werk eines Kircheninsiders allemal.“ Dann sollte es wirklich gelesen werden – auch von Joachim Goertz.

Joachim Goertz' Stellungnahme zur Erwiderung:

„Wenn Herr Große der Meinung ist, daß die Lektüre seines Buches nur Zustimmung zur Folge haben kann, dann sollte er sich fragen lassen, wohin dieser ‚Thüringer Weg‘ denn führen soll.“ (21. April 2011)

1 Falls der Verfasser gemeint sein sollte: Dieser wurde seit 1958 aktenkundig als Gemeindepfarrer ins MfS-Visier genommen, mit seiner Familie 1970–1989 als Superintendent drei „Operativen Vorgängen“ zur Zersetzung ausgesetzt und blieb auch 1988, als Mitglied des Landeskirchenrates, unter ständiger „Postfahndung“.